

Mitteilungen darüber erwarten. Möchten diese Zeilen den Lesern dieser biologischen Zeitschrift, die im Osten Deutschlands und in Rußland wohnen, Anregung geben, uns über das Horstleben des Falkenbussards und sein Vorkommen weitere Aufklärung zu verschaffen.

Beiträge zur Beurteilung der Technik und Bedeutung unserer Spechte.

Von W. Baer und D. Uttendörfer in Niesky.

(Fortsetzung und Schluß.)

(Mit 3 Textillustrationen.)

II. Der große Buntspecht.

a. An Kiefer.

Die Beobachtungen der Thaten dieser Art ergeben ein viel mannigfaltigeres Bild als die des Schwarzspechtes. Am besten läßt sich ihre Methode wohl an einer bisher wenig beachteten Erscheinung studieren. An sonnigen Waldrändern in unsern Kiefernheiden findet man häufig in der starken Borke am Grunde alter Bäume Nester von Hymenopteren. Ein bald hinter dem Eingangslotrecht abfallendes Rohr führt zu den Larvenkammern, in welche dieses hand- oder fingerförmig geteilt erscheint. Den Erbauern dieser zierlichen Höhlengebilde haben wir bisher noch keine eingehende Aufmerksamkeit schenken können. Die darin aufgefundenen, lebenden und toten, sowie aus den Puppen gezüchteten Imagines stellten sich als Arten aus der Bienengattung *Prosopis*, als *Agencia hircana* Fabr. und *Pemphrodon unicolor* Latr. (bestimmt nach Thomson), sowie die bei diesen schwarotenden Goldwespen heraus. Die zarten Larven und Puppen dieser Nester dürften für den Buntspecht einen hervorragenden Anziehungspunkt bilden. Weithin in ihrer Umgebung findet sich meist die Borke mit den schmalen, 2,9 bis 3,2, allenfalls einmal 3,8 mm langen Spuren der leise prüfenden Probehiebe dicht bedeckt, die tief in die weiche Rinde eindringen. Ist durch dieses Bohren die richtige Stelle gefunden, so werden durch ziemlich senkrecht geführte Hiebe einige tiefe Löcher geschlagen. Die Gänge sind eröffnet und die Zunge kann tastend und schlängelnd nach allen Richtungen vordringen. Sind die Nestbauten komplizierter als geschildert, was oft genug vorkommt, so finden sich zuweilen nicht bloß einzelne Minen gelegt, sondern der ganze Mittelkomplex herausgesprengt und das ergiebige Feld total ausgebeutet.

In die einzelnen Akte des Kampfes einer alten Kiefer mit ihren Insektenfeinden greift der große Buntspecht wohl jederzeit ein. Lange wenig beachtet und auch schwer zu beobachten, lebt in der Spiegelrinde, bei alten Bäumen also hoch oben, der Kiefernstangenrüssler, *Pissodes piniphilus*. Langsam bringt sein selten massenhafter Angriff einen Zweig nach dem andern zum Absterben und bereitet

den Baum für den Eingriff der mörderischen Hylesinen vor. Weil dieser Kiefernfeind hoch oben lebt, läßt sich seine Befehdung durch unsern Specht schwer feststellen; doch konnten wir mehrfach vorzügliche Belegstücke dafür sammeln, sodaß demnach diese Thätigkeit vielleicht durchaus die Beachtung verdient. Meist ist die zarte Spiegelrinde mit unzähligen senkrechten Probehieben bedeckt, an einzelnen Stellen sind dann durch senkrecht oder schräg geführte Einschlüge Gänge und Puppenlager eröffnet. Sogar der Versuch ist gemacht, durch Tangentialhiebe die Rinde auf größere Strecken zu entfernen, was bei ihrem während des Fraßes von *piniphilus* noch frischen Zustande eine beträchtliche Kraftprobe darstellt. Im gewöhnlichen haben wir Angriffe von *Dendrocopus major* auf *Hylesinus piniperda* nie beobachtet. Als jedoch die bei dem großen Schneebruch 1893 beschädigten Bäume Anfang Juni von Borkenkäferlarven wimmelten, zeigten sie sich vom Specht stark angefallen. Vielleicht stellte ihm der außergewöhnlich massenhafte Fraß eine lohnendere Beute als gewöhnlich in Aussicht. Von einer alten Kiefer besitzen wir schöne Abschnitte, welche senkrechte Einschlüge des Buntspechts auf die Lager von *Bostrychus laricis* Fabr. zeigen. Die Larven dieser Art wühlen gemeinschaftlich und machen nur wenig Einzelgänge; es entsteht daher ein verhältnismäßig beträchtlicher Hohlraum, der sich gewiß durch perkutierende Hiebe leichter auffinden läßt, als die fein verzweigten Straßen der anderen Borkenkäfer. Wie schon beim Schwarzspecht geschildert, ist nun die Periode für *Lamia aedilis* gekommen. Auch *Picus major* stellt dieser lohnenden Beute eifrig nach. Freilich verfährt er hierbei nicht so summarisch wie sein größerer Vetter. Wir haben meist gefunden, daß nach einigen Untersuchungen mittelst Probehieben der Larvengang oder das von Nagespänen umkränzte Puppenlager aufgeschlagen war. Nur wenn die Rinde schon ziemlich locker ist, vermag wohl auch der Buntspecht mit Aussicht auf Erfolg ihre Ablösung in größerem Maßstabe vorzunehmen. Nur zeigen leider in solchen Fällen die abgepresstgen Borkenstücke so wenige Eindrücke der Schnabelschneide, daß oftmals der Thäter nicht mit Bestimmtheit ermittelt werden kann. Auch *Sirex juveneus* ist vor unserer Art nicht sicher, wie wir durch eingehende Beobachtung eines Weibchens während der Arbeit feststellen konnten. Die durch seitliche Hiebe abgepresstgen Splintholzstücke, welche dasselbe uns lieferte, erreichten freilich nur das geringe Maß von 3—4 cm Länge.

An jungen Kiefern gelten die Arbeiten des Buntspechts im größten Umfange dem Kiefernrüßler, *Pissodes notatus*. Weiter oben an den Bäumchen ist die dünne Rinde mit zahllosen Probehieben gezeichnet, ab und zu findet sich ein Einschlag auf einen Larvengang oder ein Puppenlager. Unten ist jedoch, wenn die Rinde noch fest zusammenhält, die Aufgabe für den kleinen Vogel eine ziemlich schwierige. Die leisen, perkutierenden Probehiebe scheinen bei der Dicke der Borke

nicht mehr zu genügen, sie sind auf solchen Stücken seltener, außerordentlich häufig finden sich dagegen bis etwa in die halbe Tiefe der Rinde reichende kleine

Trichter. Diese zeigen die Spur eines Probehiebes am Grunde (Fig. 7). Offenbar ist erst in dieser Tiefe die Ermittlung von Hohlräumen und Fremdkörpern im Baum durch Perkussion möglich. Wo eines dieser Trichterchen zu einem größeren Einschlag erweitert ist, zeigt sich fast stets, wie schön der Specht einen Gang oder das Spanpolster einer Puppe getroffen hat. Nicht selten ist derselbe Gang mehrmals aufgeschlagen; entweder ist dann anzunehmen, daß bei den ersten Malen die Zunge des Vogels nicht bis zur Larve gereicht hat und ein erneuter Einschlag nötig war, oder er hat eben bei der Sondierung eines schon ausgebeuteten Ganges eine Enttäuschung erlitten. Statt dieser Methode wendet er auch öfters die andere an, zuerst durch Tangentialhiebe die obersten Schichten der Rinde abzulösen, bevor er mit Probehieben und einzelnen Durchschlägen vorgeht. Dadurch ver-

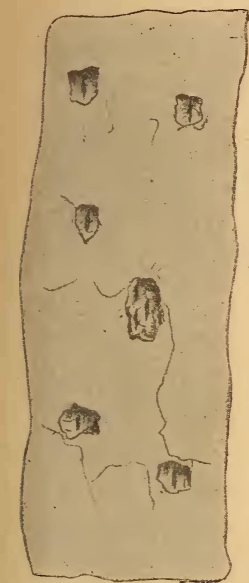


Fig. 7. „Trichterchen“ des großen Buntspechts in Kiefernrinde an Bäumen mit Fraß von *Pissodes notatus*.

meidet er die vielfach ergebnislose Ausarbeitung von Trichtern und bekommt sogleich eine größere Fläche zur Untersuchung mittelst Probehieben frei. Die Tangentialhiebe des großen Buntspechts sind bedeutend kürzer und schmaler als die des Schwarzspechts und laufen später zu (Fig. 8). Nur wenn die Rinde schon locker ist, kommen auch bei unserm Specht Entrindungsarbeiten vor. Die abgeschlagenen Stücke haben oft die geringe Größe von nur 4×5 cm und zeigen weniger die Spuren von gewaltsamer Absprennung wie beim Schwarzspecht. Stammstücke von Kiefern, welche die eben beschriebenen Arbeiten auf *Pissodes notatus* schön

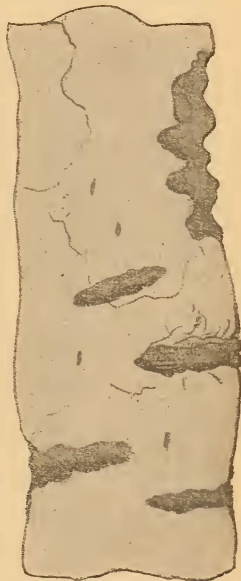


Fig. 8. Probehiebe und Tangentialhiebe des großen Buntspechts an Kiefern mit Fraß von *Pissodes notatus*.

zeigen, gelangten aus unsern Händen in die Sammlungen der Königl. Forstakademie in Eberswalde und der Naturforschenden Gesellschaft zu Görlitz.

b. An Fichte.

Alte Fichten sind auch in unserer Gegend nicht selten von dem gefährlichen Fichtenbockkäfer, *Tetropium luridum*, befallen. Allenthalben zeichnen im Wäste

die Larven ihre breiten, flachen, leicht geschlängelten Bahnen und bereiten dem Baume ein rasches Ende. Wo der Buntspecht eingegriffen hat, zeigen sich die oberen Partien der Rinde durch Tangentialhiebe abgelöst, und erst auf diesen so verdünnten Stellen sind die Probehiebe wahrzunehmen, und zwar in großer Menge; zwischen ihnen finden sich dann öfter die tieferen Einschläge. Dies weist wiederum unzweideutig auf die Methode des Vogels hin, die Baumkerfe mittelst Perkussion aufzufinden. Die zäh aneinander haftenden Schuppen der Fichtenrinde abzusprengen erfordert seitens des Spechtes eine weit größere Mühe, als die Ablösung der in Platten sich leicht absondernden, dicken Kiefernborke. Eine genauere Nachforschung an den starkangeschlagenen Tetropium-Bäumen ergab freilich, daß sich unter der Rinde vielmehr Schlupfwespenkokons als Käferlarven und Puppen befanden. Wir können daher nicht anders als der Vermutung Raum geben, daß hier dem Specht weit mehr Feinde von Tetropium als dieser selbst zur Beute gefallen sind. In einem Falle haben wir auch die gleiche Beobachtung an einer von demselben Schädling befallenen Lärche gemacht. Der schon beim

Schwarzspecht erwähnte *Hylesinus poligraphus* wird mit eben-
solchem Eifer auch von seinem kleineren Vetter angegriffen. Dieser läßt es sich nicht verdrießen, die dünne, durch den Larvenfraß gelockerte Rinde junger Bäume in kleinen Stücken durch Querhiebe auf weite Strecken völlig abzuschlagen, und bekämpft so die Vermehrung dieses Schädlings gewiß auf das Wirksamste. Auch Einschläge an jungen Fichten auf die Gänge einer *Pissodes*-Art kommen vor.

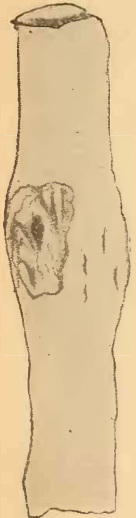


Fig. 9. Eipenzweig mit Anschwellung infolge des Fraßes vom Eipenbock, vom großen Buntspecht ange schlagen.

(Fig. 9). Ähnliche Vorkommnisse sammelten wir von Salweiden-
zweigen, in deren Markröhre Larven von Bockkäfern, vielleicht die von *Lamia textor*, ihr Wesen getrieben hatten. Die Lage des Ganges erscheint durch Probehiebe ermittelt, mehrfache senkrechte Durchschläge zeigen, daß die fette Made nicht sogleich das erste Mal erwischt wurde.

c. An Laubholz.

d. Besondere Vorkommnisse.

Zuweilen macht unser Specht auch auf eigentümliche Holzbewohner Jagd, nicht bloß, daß er ebenso wie der Schwarzspecht die Fluglöcher von *Hylesinen*

in Kiefernborke erweitert und sondiert, nein auch die Schußkanäle von Schrotkörnern werden von ihm trichterförmig erweitert. Daß solche Untersuchungen ihn nicht immer nur ungenießbares Blei finden lassen, zeigt ein Fall, in dem in einem Schußkanal an das Schrotkorn festgelebt ein Blattwespenkokon gefunden wurde. Wir machten in dieser Hinsicht einen sehr beachtenswerten Fund, dessen Belegstücke wir noch in unserer Sammlung aufbewahren. Die glatte Borke einer kräftigen Kiefer zeigte sich auf eine weite Strecke hin mit Probetrieben bedeckt. Vielleicht hatte der Specht hier nach Grabwespenestern gesucht. An drei Stellen waren tiefe, senkrecht Trichter eingeschlagen. Genau unter jedem derselben fand sich je ein Schrotkorn, welches ein beträchtliches Stück seitlich davon an den Baum schlagend unter der Rinde bis hierher vorgedrungen war. Es ist keine andere Möglichkeit denkbar, als daß sich die drei Fremdkörper unter der Rinde dem Vogel allein durch den andersartigen Klang, bez. vielleicht auch das andersartige Gefühl bei der Perkussion verraten haben. Von einer Beteiligung des Geruchsinnes kann dagegen keine Rede sein. Denn, wosfern überhaupt für ein Wesen Blei Geruch hätte, hätte dieses durch den Schlußkanal geleitet werden müssen, während ja das Vordringen direkt durch die obendrein noch luft- und wasserdichte Borke geschah. Nicht jeder der drei Spechteinschläge reicht übrigens ganz bis auf das Blei selbst; offenbar bemerkte der Vogel schon vorher, daß es hart, anstatt hohl und weich wurde. Charakteristisch ist auch, daß er dieselbe Arbeit noch zweimal mit demselben Mißerfolg wiederholte. Er war also durch Schaden nicht klüger geworden.

Trichterförmige Tiefhiebe des großen Buntspechts, an gesunden Bäumen ausgeführt und als resultatlos aufgegeben, haben wir oft gesehen. Von denen des Schwarzspechts unterscheiden sie sich durch die weniger regelmäßigen Seitenwände, die geringere Größe der am Grunde abgedrückten Schnabelhiebspur und meist auch deren senkrechte Stellung. Bis auf das Holz dringen sie ebenso selten wie bei jenem. An einem Baume fanden sich meist nur wenige oder gar nur einer. Nur an einer der von uns untersuchten Kiefern war diese Erscheinung so gesteigert, daß wir dieselbe als eine Art von Ringelbaum ansprechen mußten, wenn auch gewiß anderer Art, wie diejenigen, welche K. Loos in dieser Zeitschrift, 18. Jahrg. p. 385 ff. beschreibt. Die Trichterchen fanden sich nämlich in großer Zahl und waren ringförmig angeordnet. Unser Baum stand in der Nähe eines Nestes von *Picus major*, was zu beachten ist, da Altum in seiner Forstzoologie bereits bei Ringelbäumen die Nähe des Nestes vermutet. Auch im übrigen fällt die Erklärung, welche dieser gedankenreiche Forscher für die vielermögene Bedeutung der Ringelbäume giebt, für den unserigen sehr befriedigend aus. Wie wir mehrfach gezeigt haben, genügt dem großen Buntspecht bei dickerer

Borke ein leise prüfender Hieb nicht, um die Beschaffenheit tieferer Schichten zu erkunden; solche Probehiebe, die nur feine Einschnitte hinterlassen, sind nur bei dünner Rinde anwendbar oder dann, wenn sich die gesuchten Kerbtiere nur in halber Tiefe der Borke, wie die erwähnten Hymenopterenlarven, befinden. Zur Untersuchung an dicker Borke bedarf der Buntspecht entweder Querhiebe, die die Borke verdünnen, oder der Anlage von „Trichtern“; letztere Methode wird häufiger angewandt. Oft genug scheint es vorzukommen, daß er an einem gesunden Baume ein Trichterchen einschlägt, sei es, daß ihm dieser aus irgend einem Grunde auffällt, oder daß er sich an ihm nur zufällig ansetzte. Kommt er öfters desselben Wegs, so reizt ihn natürlich der angeschlagene, also offenbar von Kerfen befallene Baum. Wiederholt er seine Untersuchungen an ihm auch noch so oft vergeblich, so wird er sich doch immer wieder in steigendem Maße von ihm angezogen fühlen: es entsteht ein Ringelbaum, doch — kein Schaden, da das Holz selten oder nie verletzt wird.

Einst machten wir im ersten Frühjahr eine sehr bemerkenswerte Beobachtung über unsern Specht an Birken und Espen. Der Vogel schlug abwechselnd die Bäumchen an und flog dazwischen nach den vorher angeschlagenen Stellen und beleckte sie mit der langen Zunge, wie dies auf das Deutlichste zu sehen war. An den Birken hat er sich zweifellos den reichlich ausfließenden Saft munden lassen; denn hier leckte er auch eifrig an einer Stelle, an welcher in Folge einer anderen Verletzung Saft hervorquoll. Eines der verletzten Birkenstämmchen zeigte sich durch etwa sechs Tangentialhiebe halb ringförmig angeschlagen. An den kleinen Verletzungen der Espenzweige floß freilich kein Saft aus, und doch wiederholten sich hier dieselben züngelnden Bewegungen des Spechtes.

Eine bedeutende Rolle im Leben des großen Buntspechtes spielt die Samennahrung. Unsere mit Nadelwäldern bedeckte Gegend bietet reichliche Gelegenheit, sein Verhältnis zu den Zapfen der Kiefer und auch der Fichte zu studieren. Seine Behandlung derselben ist ja allgemein bekannt. Unmerklich war uns nur, daß er aus den Fichtenzapfen auch den Samen herausklaubt, ohne sie überhaupt abzubrechen. Ferner fanden wir, daß er die Zapfen der Moorkiefer (*Pinus montana* Mill. var. *uncinata* Ram.) mindestens ebenso sehr liebt wie die der gewöhnlichen Sandkiefer, trotzdem sie viel festere Schuppen haben als diese, weshalb auch bei ihrer Bearbeitung unter den Spechtschmieden ganze Haufen gemüllartiger Hackspäne entstehen. Die Fichtenzapfen liefern dem Specht jedoch nicht nur vegetabilische Kost, er stellt an ihnen auch eifrig dem Fichtenzapfentklopfkäfer, *Anobium abietis*, nach. Die kleinen, weißen, gebogenen Larven desselben wühlen in den Schuppen, namentlich aber in der Markröhre der vorzeitig abfallenden Zapfen. Die letztere findet sich oft genug fast ihrer ganzen Länge nach vom Specht aufgeschlagen.

III. Ergebnisse.

Aus unsern Feststellungen über die Technik des Schwarz- und großen Buntspechts seien besonders drei Punkte hervorgehoben.

Diese Spechte ermitteln die innere Beschaffenheit der Bäume bez. die sie bewohnenden Kerbtiere mittelst Perkussion und werden hierbei sicher nicht durch den Geruch geleitet.

Die kleinen, trichterförmigen Löcher in der Rinde werden zu dem Zwecke angelegt, Larvengänge zu finden, da die einfachen, leisen Perkutierhiebe bei dickerer Rinde nicht genügen.

Der Schwarzspecht wendet bei seinen Arbeiten die Methode der Probehiebe nur selten, meist vielmehr das summarische Entrindungsverfahren durch Querhiebe an.

Den vielerwogenen Fragen nach der Nützlichkeit und Schädlichkeit unserer Spechte sind wir bei unsern Betrachtungen natürlich auch näher getreten. Ein guter Teil der von den Spechten bekämpften Kerbtiere lebt in abgestorbenem Holze und ist daher von vorn herein für den Menschen bedeutungslos. Von Schädlingen werden öfter *Hylesinus poligraphus*, *Tetropium luridum* und *Pissodes notatus* angegriffen. Den gefährlichen *Pissodes piniphilus* befehdet lediglich der große Buntspecht. Gegen Kiefern-Bostrychiden tritt nur dieser und zwar auch nur selten und in unzureichender Weise für den Menschen auf, der Schwarzspecht dagegen niemals. Dies scheint darauf hinzuweisen, daß die Thätigkeit der Spechte für den Forstwirt nur von geringer Bedeutung ist. Prüfen wir noch näher, so wird dieser Eindruck sogar scheinbar noch erhöht. Ein Beispiel möge dies in grelles Licht setzen. Der große Buntspecht verzehrt den Fichtensamen und wird dadurch zu einem Feinde der Fichtenzapfen. Er stellt aber auch den Feinden der Fichtenzapfen, den *Anobium*-Larven, nach und nicht nur diesen, sondern auch den Feinden dieses Klopfsäfers, kleinen Schlupfweifenarten, die, wie dies meist der Fall ist, in dem Bereiche ihrer Verwandtschaft gewiß auch wieder ihre Feinde haben. Der große Buntspecht ist also, um mit einem landläufigen Ausdruck zu reden, ein Feind der Fichtenzapfen, aber auch ein Feind der Feinde der Fichtenzapfen und endlich ein Feind der Feinde der Feinde der Fichtenzapfen. Nicht anders ist es bei den übrigen Schädlingen, die ihm sonder Unterschied gleichzeitig mit ihren Schmarozern zum Opfer fallen. Wir sehen, daß wir mit unsern gewöhnlichen Nützlickeits- und Schädlichkeitstheorien hier an gar kein Ende kommen, und erkennen, wie willkürlich die diesbezüglichen Ausdrücke oft gebraucht werden. Staunend blicken wir hinein in das Walten der großen Natur, die das Gleichgewicht viel kunstvoller aufrecht erhält, als es der voreilige Mensch ahnt und bei seinem eigenmächtigen Eingreifen in den Naturlauf

voraussetzt. Wir erkennen, wie sich die Natur möglichst vieler, verschiedenartiger Wesen bedient, um an jeder bedrohten Stelle den erprießlichen Ausgleich schaffen zu können, und können uns der Einsicht nicht verschließen, daß auch die scheinbar gleichgiltige Thätigkeit der Spechte eine That von hoher Bedeutung ist, und daß dieselben ihre ganz bestimmte Stelle im Naturganzen einnehmen, an der sie sich in keiner Weise ersetzen lassen. Wir gelangen also durch unsere empirischen Forschungen zu demselben Ziele, zu welchem uns auch schon unser sittliches und ästhetisches Gefühl führt, so viel als möglich von dem Leben zu lassen, was sich des Lebens zu erfreuen vermag, und daß in einen schönen Wald auch Spechte hineingehören.

Von den unsere Umgebung zahlreich bewohnenden Spechten wäre auch noch der Grünspecht zu behandeln. Doch haben wir mit Ausnahme seiner Nist- und Schlafhöhlen von Holzarbeiten desselben fast nichts auffindig machen können. Auch sonst haben wir außer dem allgemein Bekannten wenig Bemerkenswertes an ihm beobachtet. Seinen leicht kenntlichen Guano, dem man so oft begegnet, fanden wir fast stets aus Ameisenteilen bestehend, in einem Fall auch aus Resten von *Melolontha* und *Geotrupes*. In den Ameisenhaufen fallen ihm auch, wie wir feststellen konnten, die Kokons des Rosenkäfers (*Cetonia aurata*) zum Opfer. Unmerklich war uns auch das fast regelmäßige Vorkommen von „Wehbäumen“ in der Nähe seiner Tunnelbauten in den Ameisenhaufen. Anders sind wenigstens diese durch gehäufte Tangentialhiebe des Spechtschnabels bewirkten Rindenabschürfungen kaum zu erklären, und der Schnabelreinigung bedarf der Vogel nach seinen Erdwühlereien jedenfalls in hohem Grade.

Gichelheherzüge.

Von S. Thienemann.

Im Mai dieses Jahres haben in hiesiger Gegend Massenzüge des Gichelhehers (*Garrulus glandarius*) stattgefunden. Ich gebe zunächst die mir bis jetzt bekannt gewordenen Beobachtungen in zeitlicher Reihenfolge:

Am 2. Mai beobachtete Herr Revierförster Zacharias in Connewitz bei Leipzig einen Zug von ungefähr hundert Gichelhehern, der nach Osten über die Stadt hin führte. Die Vögel flogen einzeln oder in kleinen Trupps.

Herr Forstrat von Wangelin teilt mir mit, daß er am 3. Mai einen eben solchen Zug von ungefähr dreißig Köpfen in Rosenfeld bei Torgau beobachtet habe. Auch diese Vögel folgten der östlichen Richtung.

Am 4. oder 5. Mai ziehen ungefähr fünfzehn Holzschreier durch den Pfarr-

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Ornithologische Monatschrift](#)

Jahr/Year: 1898

Band/Volume: [23](#)

Autor(en)/Author(s): Kiefer An

Artikel/Article: [Beiträge zur Beurteilung der Technik und Bedeutung unserer Spechte. 217-224](#)